



*In jener Zeit als Jesus redete, kam ein Synagogenvorsteher, fiel vor ihm nieder und sagte: „Meine Tochter ist eben gestorben; komm doch, leg ihr deine Hand auf, dann wird sie wieder lebendig.“ Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern.*

*Da trat eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt, von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Gewandes; denn sie sagte sich: „Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.“ Jesus wandte sich um, und als er sie sah, sagte er: „Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“ Und von dieser Stunde an war die Frau geheilt.*

*Als Jesus in das Haus des Synagogenvorstehers kam und die Flötenspieler und die Menge der klagenden Leute sah, sagte er: „Geht hinaus! Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur.“ Da lachten sie ihn aus. Als man die Leute hinausgedrängt hatte, trat er ein und fasste das Mädchen an der Hand; da stand es auf. Und die Kunde davon verbreitete sich in der ganzen Gegend.*

*Matthäus 9,18–26*

Vertrauen auf die göttliche Macht Jesu – davon berichten diese beiden Begegnungen.

Ein Vater kommt in höchster Not zu Jesus, weil seine Tochter gestorben ist. Er glaubt, dass Jesus auch jetzt noch helfen kann. Er vertraut darauf, dass es für die Macht Jesu keine Grenzen gibt.

Der Glaube der kranken Frau wirkt auf uns vielleicht etwas befremdend: „Wenn ich nur den Saum deines Gewandes fassen kann...“ Aber Jesus hilft auch ihr.

Bei Gesprächen über diese und andere Wunder tauchen immer wieder die gleichen Fragen auf: Muss man das glauben? Wie soll ich das in mein Leben übersetzen?

Wer Gott vertraut, sich seiner Führung anvertraut, der entdeckt Neues in seinem Leben. Er erkennt „Zufälle“ als Führungen; er muss nicht in Panik geraten, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Er darf darauf vertrauen, dass es trotzdem „richtig“ wird. Und beim Denken an das Lebensende steht die Hoffnung, dass Jesus auch ihn auferweckt und neues, ewiges Leben gibt.